



# Pressemitteilung

Nürnberg, 15. November 2012  
PM 101-12/LFGS  
Wald

## Waldnachwuchs braucht waldfreundliche Jagd!

### BN und ÖJV werben bei Jägern um Unterstützung

Im Rahmen einer Pressefahrt bei Allersberg im Landkreis Roth betonten der BUND Naturschutz in Bayern (BN) und der Ökologische Jagdverein Bayern (ÖJV) die große Verantwortung der Jäger für eine naturnahe Verjüngung der Wälder. Die Jäger stehen gegenüber den Waldbesitzern und der Gesellschaft in der Pflicht für walddverträgliche Rehwildbestände zu sorgen und überhöhte Bestände verstärkt zu bejagen. Die jagdlichen Anstrengungen vieler Jäger und Förster in den letzten Jahren beginnen zwar Früchte zu tragen, wie das aktuelle Forstliche Vegetationsgutachten zeigt. Trotzdem ist der Wildverbiss in knapp der Hälfte der 764 bayerischen Hegegemeinschaften zu hoch oder deutlich zu hoch. Dort sind die für Waldverjüngung und Waldumbau wichtigen Baumarten, wie Tanne, Eiche, teilweise sogar Buche so stark verbissen, dass sie kaum nachwachsen können. Für Waldbesitzer wie Herbert Fuchs aus Ebenried bedeutet dies, dass ihre Wälder seit Jahren massiv geschädigt werden, was hohen Aufwand und hohe Kosten verursacht. „BN und ÖJV stehen hier an der Seite der Waldbesitzer und werben bei den Jägern dafür, den gesetzlich verankerten Grundsatz „Wald vor Wild“ in der Praxis konsequent umzusetzen“, so Wolfgang Kornder, Landesvorsitzender des ÖJV, und Ralf Straußberger, Wald- und Jagdreferent des BN.

#### ***Waldfreundliche Jagd durch ÖJV im Revier Brunnau bei Allersberg***

Die Wälder rund um Allersberg sind seit mehreren Jahrhunderten hauptsächlich von der Kiefer geprägt. Von Natur wären hier Eichen, Buchen, Tannen und andere Laubbäume vorherrschend. Viele Waldbesitzer versuchen deshalb ihre Kiefernwälder seit langem wieder mit heimischen Baumarten anzureichern und zu stabilisieren. Dies gelingt im Staatsforst bei Brunnau ganz gut. So findet man hier eine reichliche Naturverjüngung mit Birken, Moorbirken und Vogelbeeren in den moorigen Bereichen sowie mit Eichen – oft weit von den Alteichen entfernt. Die jungen Eichen keimen aus Eicheln, die der Eichelhäher überall im Boden der Kiefernwälder als Wintervorrat versteckt. Da keine Altbuchen vorkommen, haben die Förster zu der Eichennaturverjüngung Buchen gepflanzt. Das Jagdrevier Brunnau wird

Landesfach-  
geschäftsstelle  
Bauernfeindstr. 23  
90471 Nürnberg

Tel. 0911/81 87 8-0  
Fax 0911/86 95 68

lfg@bund-naturschutz.de  
www.bund-naturschutz.de

von ÖJV-Jägern bejagt und deshalb funktioniert das Aufwachsen von Eichen und Buchen hier problemlos, was aber anderorts leider eher die Ausnahme ist. „Die Waldbesitzer und Jäger im ÖJV haben den Anspruch den Grundsatz „Wald vor Wild“ so umzusetzen, dass die Naturverjüngung in den Wäldern in der Regel ohne teure Schutzmaßnahmen wie Zäunungen hochwachsen kann“, so Wolfgang Kornder beim Rundgang durch das ÖJV-Revier bei Brunnau/Allersberg. Immer mehr Jagdgenossenschaften und Waldbesitzer suchen Jäger, die es ernst meinen mit dem im Gesetz verankerten Grundsatz "Wald vor Wild" und die damit auch Verantwortung übernehmen wollen für die Zukunft unserer Wälder. „Dazu bieten wir vom ÖJV auch Jägerkurse an, demnächst auch in Nürnberg, und laden aufgeschlossene Waldbesitzer und Jagdinteressierte dazu ein“, so Kornder. Weitere Informationen dazu in der Geschäftsstelle unter Telefon 09132-8369913 bzw. unter [www.oejv.de](http://www.oejv.de).

### ***Seit Jahrzehnten kein Eichen- und Tannennachwuchs wegen Rehwildverbiss***

Der fünf Hektar große Wald von Herbert Fuchs aus Ebenried liegt im Jagdrevier Mörlach, im Grenzbereich der drei Jagdreviere Mörlach und Ebenried (beide Landkreis Roth) und Mörsdorf (Landkreis Neumarkt). „Mancherorts kann man an Jagdgrenzen eine etwas „schärfere“ Bejagung beobachten, da kracht es öfter und das kommt dann auch der Waldverjüngung zu gute“, so Werner Emmer von der BN-Kreisgruppe Roth, selbst aktiver Jäger. „Dies kann man hier nicht feststellen, denn sonst sähe der Waldnachwuchs anders aus“, so Manfred Kinzler, langjähriger Kenner des Gebietes und Vorsitzender der BN-Ortsgruppe Allersberg. Der Waldbesitzer Herbert Fuchs zieht eine ernüchternde Bilanz: „Seit Jahrzehnten sind hier keine Eichen und Tannen mehr aufgewachsen. Obwohl nach Mastjahren Millionen von Eichen und fast jedes Jahr Millionen von Tannen aufgehen, überleben sie den folgenden Winter nicht.“ Der Grund: sie werden komplett von den Rehen aufgefressen. Das beweisen einige kleine Weiserzäune, in denen die Bäumchen - vor dem Verbiss geschützt - dicht an dicht aufwachsen. „Was hilft mir da alle 3 Jahre ein Vegetationsgutachten, das keinen Verbiss an jungen Eichen und Tanne aufnehmen kann, weil die Bäumchen vorher weggefressen werden, weil sie einfach nicht mehr da sind“, klagt Waldbesitzer Fuchs. „Wir bedauern vom BN, dass dieser Dauerkonflikt schon seit vielen Jahren schwelt. Wir werden deshalb die beteiligten Waldbesitzer, Jäger und Behörden zu einem Waldbegang einladen, um nach Lösungen zu suchen“, schlagen Straußberger und Kinzler vor.

### ***Trotz Verbesserungen weiterhin große Defizite in Bayern***

Ähnlich wie in den Wäldern bei Allersberg sieht es vielen Wäldern Bayerns aus. Zum einen weist knapp die Hälfte der 764 bayerischen Hegegemeinschaften auch nach dem 10. Vegetationsgutachten seit 1986 einen nicht tragbaren Verbiss auf. Dies zeigt, dass die Situation alles andere als gut ist. Vor allem in diesen Hegegemeinschaften und im verbissbelasteten Bergwald gilt es die jagdlichen Anstrengungen noch deutlich zu steigern. Zum anderen darf aber auch in den Bereichen mit aktuell tragbarem Verbiss in den jagdlichen Anstrengungen nicht nachgelassen werden, weil die jungen

Waldbäume oft viele Jahre brauchen, bis sie aus der kritischen Verbisshöhe raus gewachsen sind. Zudem kann eine vermeintlich geringe Verbissbelastung auch daher rühren, dass vor der Erstellung des Vegetationsgutachtens die verbissempfindlichen Baumarten weggefressen wurden und die weniger verbissenen Fichten und Kiefern übrig geblieben sind. „Hier liefert das Hegegemeinschaftsweises Gutachten zu grobe Ergebnisse und es muss mit den jagdrevierweisen Aussagen nachgesteuert werden“, fordert Straußberger. Die jagdrevierweisen Aussagen wurden nach langjährigen Forderungen des BN und ÖJV 2012 endlich eingeführt. Ebenso zeigt ein Blick in die Vergangenheit, dass sich die Verbissverhältnisse wieder sehr schnell ändern können und dass man sich nicht auf vermeintlichen Erfolgen ausruhen darf. So gab es bereits von 1997 bis 2003 einen ähnlichen fallenden Trend bei der Verbissbelastung wie jetzt von 2006 bis 2012. Demzufolge wurden Anfang 2000 die Abschussempfehlungen zu niedrig angesetzt oder Abschüsse wurden nicht im erforderlichen Umfang oder gar nur auf dem Papier getätigt („Postkartenabschüsse“). In jedem Fall war die Folge, dass beim Vegetationsgutachten 2006 ein starker Anstieg der Verbissbelastung festgestellt werden musste. Wurde 2003 noch in 50 % der Hegegemeinschaften die Verbissbelastung als kritisch eingestuft, so waren es 2006 bei der nächsten Aufnahme bereits 70 %. Der BN fordert deshalb, den eingeschlagenen Weg konsequent fortzusetzen. Der BN und der ÖJV werben dabei um Unterstützung der Jäger, damit der Grundsatz „Wald vor Wild“ in ganz Bayern Realität werden kann. „Waldfreundliche Jagd ist Daueraufgabe!“ bringt es Kornder für den ÖJV auf den Punkt.

### ***Waldumbau kommt wegen hohem Wildverbiss zu langsam voran***

Auch wenn die vom BN und ÖJV schon lange geforderte konsequente Umsetzung des Grundsatzes „Wald vor Wild“ offenbar beginnt erste Früchte zu tragen, verhindert ein zu hoher Schalenwildverbiss immer noch vielerorts das Aufwachsen stabiler Mischwälder. Dies liegt vor allem daran, dass die für den Waldumbau unersetzlichen Baumarten Buche, Eiche und Tanne massiv verbissen werden. „Das Richtmaß für eine gelungene Waldverjüngung ist, ob die Baumarten Eiche und Tanne im wesentlichen ohne Schutzmaßnahmen aufwachsen können, wie es das Waldgesetz fordert“, so Kornder. Der Waldumbau durch Anpflanzungen wird durch die zunehmenden Dürreperioden infolge der Klimaerwärmung und durch die übermäßige Konkurrenzvegetation (z.B. Brombeere) infolge der Stickstoffeinträge aus der Luft immer schwieriger. Jedes weitere Jahr, in dem zu hohe Rehwildbestände einen Waldumbau erschweren oder gar verhindern, bedeutet für den Waldbesitzer zusätzliche Kosten und mehr Arbeitsaufwand. Der BN hält deshalb ein wesentlich schnelleres Fortschreiten des Waldumbaus für vordringlich und fordert deshalb eine Informations- und Aufklärungsoffensive durch die Forstverwaltung, die auch mit entsprechenden Finanzmitteln und Personal ausgestattet sein muss.

Dr. Ralf Straußberger,  
BN Wald- und Jagdreferent,  
Tel. 0911-81878-22, Mobil: 0171-7381724